



Teil 7 - Die Schlacht um den Thronsaal



Alles begann damit, dass einer der Diener mit einer unerfreulichen Botschaft kam. Nach dem Frühstück sollten wir Kinder den Konferenzsaal reinigen oder den Thronsaal. Bei uns ist das aber ein und das Selbe. Eine neue Veranstaltung war angesetzt, sogar von der Erde wurden Menschen erwartet. Erde, das ist eigentlich das, worin bei uns im Garten die Blumen wachsen und das Gemüse. Es ist aber auch der Name dieser bunten Kugel, wo eben jene Menschen wohnen, die auch zur neuen Konferenz kommen sollten. Und diese Kugel, das ist wohl der am weitesten entfernte Planet den es im ganzen Universum gibt. Sagt Papa. Wir waren ja noch nie da. Wir wissen auch nicht viel über Menschen, nur dass sie sich immer streiten und gar nicht damit aufhören wollen. Und auch sonst sind sie wohl ziemlich verloren und es geht ihnen gar nicht gut. Viele sterben immer dabei und oft müssen gerade die kleinen Kinder ziemlich doll leiden. Da sind wir froh, dass wir da nicht leben müssen, sondern hier bei Papa sein dürfen, wo wir immer viel Spaß haben. Das war eigentlich auch heute unsere Absicht gewesen. Nach dem Frühstück wollten wir in den Park und was spielen. Zum Beispiel den Bach aufstauen. Das hatte letztlich allen so gefallen. Uns jedenfalls, dem Gärtner nicht, weil wir das Bewässerungssystem lahm gelegt und die untere Wiese versumpft hatten. Aber weil der Gärtner heute gerade unterwegs war, wäre das ja in gewisser Weise unsere Chance gewesen. Und statt dessen kommt dieser Diener und sagt so etwas. Normaler Weise hätten wir ihn gar nicht beachtet. Denn, was hat uns schließlich ein Diener zu sagen? Aber er meinte, es wäre ein Befehl des Königs. Diener sagen das immer so: „*Befehl des Königs*“. Sie bekommen nämlich immer Befehle und müssen die dann ausführen. Bei uns ist das anders. Für uns ist der König in erster Linie unser Papa. Allerdings: wenn er sagt, dass wir etwas machen sollen, dann müssen wir das natürlich auch machen. Nur, normaler Weise sagt er uns ja immer selber, was wir tun sollen und was nicht. Das nun ein Diener kommt und Befehle weiter gibt, das kratzt natürlich an unserer Ehre. Als Kinder des Königs! Aber während wir noch empört zusammen standen, dämmerte mir langsam, dass es damit zusammenhängen konnte, dass wir nach der letzten Konferenz die Stühle nicht weg geräumt hatten¹. Obwohl Papa das ja gesagt hatte, aber irgendwie war es in Vergessenheit geraten und nachher kam der Streit mit Torben und Gisa dazwischen² und als wir dann das mit dem Wegräumen nachholen sollten, kam es schließlich nicht dazu. Eben wegen dieser Streitereien. Aber davon einmal abgesehen sind wir sowieso der Meinung, dass man diese unglaublich vielen Stühle nicht immer auf den Speicher räumen müsste, nur die Diener beschwerten sich immer und sagen, dass man nicht vernünftig sauber machen kann. Aber ich glaube, die stellen sich nur an. Die bräuch-

¹ sh. Teil 5 – Kinder an die Macht

² sh. Teil 6 – Klappt nicht

ten doch einfach nur tun was Papa sagt, einfach sauber machen und wir müssten dann nicht immer die Stühle auf den Dachboden schleppen.

Das mit dem Streit ist im Übrigen so weit OK, ich habe ja, wie Papa gesagt hat, alles losgelassen und den Beiden vergeben. Habe mich sogar für das entschuldigt, was ich nicht richtig gemacht hatte. Torben und Gisa zickten dann leider immer noch rum und da war nichts zu machen. Aber ich hab' nicht groß was daraus gemacht und es einfach vergessen. Papa sagt immer, dass wir die Schuld der Geschwister vergessen sollen, als sei sie nie da gewesen. So macht er es auch immer mit uns, sagt er, also, mit unserer Schuld. Ich weiß auch nicht, warum mir die ganze, doofe Sache jetzt wieder einfiel, sonst bin ich eigentlich viel besser im Vergessen. So, wie diese Stühle, die hatte ich ja auch ganz vergessen, wenn nicht dieser Diener gekommen wäre. Aber weil Papa es nun mal gesagt hatte, blieb uns wohl nichts anderes übrig, als den Saal zu säubern. Das Problem fing gleich vorne an, weil wir gar nicht wussten, wo die Putzsachen lagerten. So etwas machen wir ja normaler Weise auch gar nicht. Aber bei solchen Dingen weiß, wie immer, Mutter Theresa Rat und die fragten wir daher. Wahrscheinlich hätte es auch gar nichts genützt auf Zeit zu spielen, denn Papa vergisst *solche* Dinge nie und am Ende muss man die unangenehmen Aufgaben dann doch machen und ärgert sich, dass man sie nicht gleich erledigt hat und nun in Ruhe spielen könnte. Also, wie gesagt, wir sind dann gleich zu Mutter Theresa hin und wie es aussah, schien sie uns schon erwartet zu haben. Das Putzzeug stand bereits parat und sie gab uns noch ein ganzes Bündel an guten Tipps mit, so dass wir uns beeilten fort zu kommen. Für meinen Geschmack sah das alles nach abgekartetem Spiel aus.

Schließlich fanden wir uns in dem Konferenzsaal wieder. Der Saal ist ziemlich groß, aber heute er schien er uns noch mindestens zwei Mal so groß zu sein wie sonst.



Vielleicht lag das an den vielen Stühlen zwischen denen wir eine ganze Weile unschlüssig herum marschierten, um zu schauen, was wir jetzt mit unseren Besen, Wischlappen, Wassereimern und der Kanne Putzmittel machen sollten. Es war offensichtlich, dass zwei Dinge fehlten: das Erste war die Motivation die Arbeit zu tun und bei dem Zweiten handelte es sich ganz schlicht um jemanden mit Überblick, jemanden der einfach wusste was in solchen Fällen zu tun war, der in der Lage war die ganze Bande einzuteilen und jedem zu sagen, was er wo und wie zu tun hatte. Beides war weit und breit nicht zu haben, also mussten wir zusehen wie wir ohne das klar kamen. Nachdem wir weiter eine Weile ziemlich nutzlos herum gestanden hatten, begannen Torben und Gisa sich wegen irgendetwas zu streiten und dann lief Gisa weg und Torben versuchte sie zu fangen. Jetzt wollten alle Fangen spielen und keiner hatte mehr Lust zu etwas Anderem. Ich hielt noch einen Besen in der Hand, hatte jedoch jetzt natürlich auch keine Lust mehr. Aber ich dachte an Papa. Und an das was er mir gesagt hatte. Es war zwischen mir und den Beiden immer noch nicht besser, also ich meine mit Torben und Gisa. Es gab immer noch Streit. Das war schade, wo ich schon so viel vergeben hatte, dass ich eigentlich keine Lust mehr dazu hatte noch ein weiteres Mal zu vergeben. Und ich hätte auch nicht gewusst, wofür ich mich noch hätte entschuldigen sollen. Andererseits hatte mir Papa die Aufgabe gegeben die Stühle weg zu räumen, gemeinsam mit den Beiden. Das hatte nicht geklappt und jetzt hatten wir die Bescherung und mussten auch noch alles sauber machen. Wer konnte denn sagen, was noch auf uns zu kommen würde, wenn wir jetzt auch nicht sauber machen würden. Nach dem ich eine ganze Weile darüber nachgegrübelt hatte, wurde mir klar, dass ich irgendwie voran gehen und die Bande dazu bewegen musste, jetzt endlich sauber zu machen. Und ich dachte, ich gehe mal mit gutem Beispiel voran, vielleicht haben sie dann ein schlechtes Gewissen und machen mit. Aber

nachdem ich eine Weile auf dem Boden hin und her gefegt hatte, spielte die Bande immer noch Fangen und als sie mir dann in voller Geschwindigkeit durch den zusammengefügten Dreckhaufen liefen, wurde es mir zu viel. Wütend schrie ich ein paar Dinge, die ich hier nicht wiederholen möchte, zeigte auf den weit verteilten Dreck und erklärte allen, dass wir hier heute Nacht noch schufteten würden, wenn sie jetzt nicht endlich ihren Po bewegen (ich benutzte, glaube ich, ein anderes Wort, aber das weiß ich nicht mehr so ganz genau) und die Sache hier zu Ende bringen würden. Tatsächlich war ich wohl ziemlich überzeugend, vielleicht hatten sie auch Angst vor dem Besen den ich wütend schwang, dass sie inne hielten und nachdem sie genügend gemeckert und mich sogar als ganz doofen Streber beschimpft hatten, machten sie sich endlich mal an die Arbeit.

„Na bitte,“ dachte ich, „geht doch!“

Natürlich ging es nicht sehr lange. Jedenfalls nicht richtig gut. Denn es war gar nicht so einfach immer um die Stühle herum zu fegen. Dummer Weise konnten wir uns bei niemandem darüber beschweren, denn dass die Stühle noch standen, lag ja immer noch einzig und allein an uns. Also fegten wir weiter, bis Torben meinte, es sei vielleicht cleverer die Stühle doch auf den Dachboden zu bringen, dann hätten wir hier freie Bahn zum Fegen und wir müssten bedenken, dass wir dann ja auch noch wischen müssten und dazu könnten wir die Stühle ja nun gar nicht gebrauchen.

Das ärgerte mich, denn als *ich* gesagt hatte, „*lasst uns die Stühle auf den Dachboden bringen,*“ da hatte Thorben mir bloß einen Vogel gezeigt und jetzt tat er so clever.



„Aber es ist ja doof alles auf den Dachboden zu schleppen, wenn wir es dann für die nächste Konferenz wieder runter wuchten dürfen,“ entgegnete ich deshalb. Das war ja im Grunde ein ziemlich vernünftiger Gedanke, der bei den anderen sogleich auf rege Zustimmung stieß und Torben mit seiner Cleverness ordentlich den Spaß verdarb.

Also einigten wir uns nach einigem Hin und Her, dass wir erst an der Wand fegen und dann dort die Stühle stapeln wollten, um uns dann den Rest vorzunehmen. Nun ging das Geschleppe los und Torben maulte ununterbrochen, dass das ja dermaßen umständlich sei. Das machte er so lange, bis ich es mir nicht verkneifen konnte ihm und Gisa reinzureiben, dass wir längst mit allem fertig gewesen wären, wenn sie gleich mit geholfen hätten und dass wir dann vor allem nicht auch noch den ganzen Saal hätten sauber machen müssen. Das gefiel ihm natürlich nicht und als Gisa mir die Zunge raus streckte, lachte er so blöde, dass ich ihm am liebsten den Besen zwischen die Beine geworfen hätte - beim Gehen natürlich, wenn er gerade einen Stapel Stühle schleppt. Das hätte bestimmt schön gescheppert. Aber so etwas sollen wir ja nicht machen, meint Papa.

Das Schlimmste aber war, dass dieser Saal kein Ende nehmen wollte. Wir fegten und fegten, doch diese Fläche war so lang und so breit. Manchmal ist es auch ganz schön anstrengend einen großen König zum Papa zu haben. Aber als Torben dann über meinen Besen fiel, war es wirklich nicht meine Schuld. Er hat einfach nicht aufgepasst und er fiel der Länge nach hin, direkt in meinen Kehrhaufen. Man soll ja in solchen Situationen nicht lachen, sagt Papa, aber das war jetzt natürlich ganz schön schwierig. Ich habe es aber geschafft und nicht gelacht, nur die Hand vor den Mund gehalten und ganz verhalten geprustet, dass ist ja nun nicht verboten! Trotzdem war Thorben schrecklich sauer, aber warum passt er auch nicht auf? Zum Glück waren wir auf einmal doch mit Fegen fertig und machten erst einmal Pause. Mutter Theresa hatte uns ein paar Lunchpakete mit gegeben. Das war sehr nett, aber so ist sie immer, unsere Mutter Theresa, sie hat immer etwas Gutes für uns parat. Und etwas zu Essen konnten wir gerade gut gebrauchen, nach der ganzen Schufferei.

Da wir gehört hatten, dass man viel besser arbeiten kann, wenn man alles vorher gut plant, hockten wir Jungen uns zusammen, um das Wischen so richtig durchzuplanen. Das war besser als die ganze Zeit zu arbeiten. Allerdings gab es auch viel Streit um die richtige Methode. Die Mädchen hatten bald keine Lust mehr und hüpfen auf die Bühne, wo sie begannen neue Tänze einzustudieren. Das fanden wir allerdings ziemlich lächerlich.

„Gehopse!“ meinte Ole und alle lachten. Alle Jungen zumindest. Die Mädchen taten, als hätten sie das gar nicht gehört. Dafür wollten sie jetzt nicht mehr wischen und meinten, dass könnten wir ja machen.

„Wischen ist Männersache!“ rief Jasmin und alle kicherten so schrecklich wie es nur kleine Schwestern können. Und weil wir uns das natürlich nicht gefallen lassen konnten, begann Enno damit die Mädchen mit etwas Wasser nass zu spritzen. Es war wirklich nur ein kleines Bisschen, aber die Mädchen stellten sich furchtbar an, es gab ganz viel Gekreische und auf einmal dachte gar keiner mehr ans Wischen. Denn je mehr uns die Mädchen die Zungen rausstreckten, desto mehr Wischwasser musste her und bald war die ganze Bühne so nass, dass die Mädchen schreiend herunter sprangen. Sie hatten sich aber irgendwie abgesprochen, denn sie stürmten zu den Eimern und begannen ihrerseits nun, *uns* nass zu spritzen. Wir rächten uns dafür mit den dreckigen Wischlappen, die waren vom Wasser ganz schwer und klatschen richtig schön, wenn wir eines der Mädchen trafen. Jetzt wurde es ordentlich laut in dem Konferenzsaal, aber als Torben dann auch noch mir einen Wischlappen um die Ohren haute und behauptete, das sei ganz aus Versehen passiert, glaubte ich ihm natürlich kein Wort und als er einen Augenblick nicht aufpasste, stülpte ich ihm einen ganzen Eimer Wasser über den Kopf. Das war vielleicht ein Spaß. Obwohl man bei so etwas ja eigentlich nicht noch lachen sollte. Dann erschrak ich mich jedoch furchtbar, weil Torben zu Boden fiel und sich gar nicht mehr bewegte. Ich stürzte auf ihn zu.

„Torben,“ rief ich besorgt, „was ist denn.“

Ich fühlte seinen Puls und dachte, wenn er jetzt auch nicht mehr atmet, dann ist er womöglich tot. Mir wurde ganz heiß und ich begann auf einmal zu weinen.

Dann flog urplötzlich der Eimer weg. Torben federte tiefend nass hoch und lachte.

„Reingelegt, du Weichei!“

Dann rannte er zur Tür.

„Mach' doch deinen Dreck allein ...“ rief er noch, dann war er verschwunden.

Die anderen standen und schauten ihm verblüfft nach, dann fiel ihnen auf einmal ein, dass sie eigentlich auch keine Lust mehr hatten. Sie folgten Thorben kurz darauf und hinterließen nichts als eine lange, nasse Spur. Schlagartig wurde es sehr still im Konferenzsaal. Ich saß noch immer auf dem Boden und das Einzige was man noch hätte hören können, war mein leises Schluchzen. So gesehen war es ganz gut, dass keiner mehr da war.

„Wenn jetzt die Menschen kämen, würden sie sich bestimmt ganz wie zu Hause fühlen,“ hörte ich auf einmal eine Stimme hinter mir, die mir sehr vertraut war und von der ich mir eigentlich gewünscht hätte, sie in diesem Augenblick hier nicht zu hören. Es war Papa. Er stand auf einmal hinter mir.

Im ersten Moment erschrak ich mich ganz fürchterlich, ich wollte aufspringen, aber am Ende fehlte mir einfach die Kraft dazu. Ich blieb daher wo ich war, am Boden. Papa ließ seine Blicke durch den ganzen Thronsaal schweifen, aber er sagte nichts weiter, statt dessen hockte er sich zu mir in die Pfütze.

„Na, mein Kleiner,“ meinte er dann nach einer Weile, „keiner da? Nur du allein?“

Dabei legte er seinen Arm um meine Schulter und da konnte ich schließlich nicht mehr anders und musste heulen. Eine ganze Zeit lang. Da ging halt gar nichts mehr – nach alledem.

„Es tut mir so Leid,“ schluchzte ich, „ich glaube ich hab’ alles falsch gemacht.“

Vorsichtig peilte ich durch die Tränen zu Papa hinüber, weil ich wissen wollte wie er reagierte und ich war überrascht. Er lächelte. Damit hatte ich jetzt nicht wirklich gerechnet. Ich atmete einmal tief ein und aus und tat eine Weile nichts anderes als seine Nähe zu spüren und die Wärme, die durch seinen Arm in mich hinein floss und mir so sehr gut tat.

„Wahrscheinlich hast du gar nicht mal alles falsch gemacht,“ überlegte Papa nach einer Weile, „ich denke, es ist alles einfach ziemlich dumm gelaufen.“

„Ja,“ nickte ich und schluckte, „das ist es wohl. Ganz dumm. Und ich weiß nicht was ich machen soll und wie das je wieder mit Torben und Gisa in Ordnung kommen soll. Und mit den anderen.“

„Das glaube ich,“ meinte Papa, „aber soll ich dir etwas verraten?“

Ich schaute ihn skeptisch an. Er sah auf einmal so merkwürdig aus, dass ich dachte, das ist jetzt wieder so ein Moment, wo er noch etwas im Sinn hat. Etwas das für ihn schon ganz klar ist, von dem ich aber nichts ahne. Wahrscheinlich, weil ich ja noch so klein bin und er ja der König ist. So war es denn auch. Und deshalb verstand ich zuerst auch gar nicht was er wollte. Papa meinte nämlich, da ja nun das mit Torben und Gisa nicht zu ändern sei, solle ich das Naheliegende tun. Und als ich wissen wollte, was das denn wäre, dieses Naheliegende und wo das in der Nähe denn so liegen würde, da deutete er mit einer Handbewegung rings um uns herum, wo - inmitten ausgedehnter, schaumiger Wasserlachen - die umgestürzten Wassereimer lagen, ebenso wie alle unsere Besen und Schrubber. Wie gesagt, erst verstand ich nicht was Papa meinte, als ich es dann verstand wurde ich richtig ein bisschen ärgerlich. Ja, genau betrachtet, wurde ich sogar ziemlich wütend und war auch ganz schön verletzt bei dem Gedanken, dass die ganze Bande von Geschwistern mich hier nicht nur hatte alleine sitzen lassen, sondern dass *ich* zur Strafe dafür nun auch noch die ganze Arbeit machen sollte. Mein Blick glitt über die schier endlose Weite des Fußbodens, bis er am Ende wieder bei Papa landete und fragend in seinen Augen hängen blieb.

„Das ist aber nicht gerecht,“ sagte ich. Es kam sehr leise heraus, obwohl es in mir eigentlich zunächst lauter gewesen war. Aber als ich Papas Augen sah, da konnte ich mich gar nicht so laut ärgern.

„Manchmal ist es besser, wenn es nicht gerecht ist,“ sagte Papa unvermittelt. Ich machte große Augen und sah vermutlich sehr verblüfft aus. Papa musste jedenfalls lachen, als er mich so sah und er strich mir gutmütig über den Kopf. Das war nett, trotzdem verstand ich nicht, was er mir damit sagen wollte. Papa ist ein sehr gerechter König und er hat uns immer beigebracht wie wichtig Gerechtigkeit ist. Und auf einmal, wo es *mich* betraf, da sollte das alles nicht mehr so wichtig sein, das konnte ich nicht verstehen.

„Und warum muss ich die ganze Sache allein machen,“ maulte ich, „die anderen haben mindestens so viel Schuld daran wie ich.“

Papa lächelte noch eine Spur hintersinniger. Dabei legte er den Kopf etwas schief und sah mich eine Weile ruhig an.

„Wer spricht davon, dass du das allein machen sollst?“

„Aber ...“ auf einmal fehlten mir die Worte, „du hast doch ...,“

Ich überlegte, ob ich jetzt die ganze Bande zusammen trommeln sollte, aber das wollte ich eigentlich nicht. Nicht nach allem, das hatte ja zuvor schon nicht wirklich funktioniert.

„Das meine ich auch nicht,“ sagte Papa und wieder war mir, als ob er alle meine Gedanken zu kennen schien, „aber was hältst du davon, wenn wir es zu zweit machen.“ Jetzt wäre ich fast umgefallen. Da war es nur gut, dass Papa immer noch seinen Arm um mich hatte.

„Aber, ... du ...“ ich gab es auf. Es schienen keine vernünftigen Worte mehr in mir drin zu sein, die ich hätte sagen können.

„Es wäre nicht gerecht, nicht wahr?“ Papa grinste mich an, dass ich dachte, jetzt sieht er aus wie ein kleiner Junge. Da hatte ich ihn noch mehr lieb. Und ich verstand was er damit gemeint hatte, dass es manchmal besser ist, wenn es nicht gerecht ist. Ich drehte mich ihm jetzt ganz zu und drückte ihn und dann musste ich wieder heulen, aber das merkte man kaum, weil ja sowieso alles durch und durch nass war. Schließlich nahm mich Papa mit beiden Armen und stellte mich auf den Boden.

„So,“ meinte er dann mit der ganzen Entschlossenheit eines großen Königs, „dann legen wir beide mal los.“

Und das taten wir. Schrubben, wischen, alles trocken reiben, Stühle hinstellen. Es war eine Menge Arbeit, eine ganze Menge Arbeit sogar. Aber es machte richtig Spaß. Papa war gut drauf. Er piff lustige Lieder und machte die ganze Zeit Witze. Als wir die Stühle stellten, musste ich mich immer wieder oben auf den Stapel setzen und dann trug er mich bis zu der nächsten Reihe, wo wir dann alles aufbauten. Ich glaube ich hatte noch nie so viel Spaß bei der Arbeit wie in diesem Augenblick.

Wir waren fast fertig, als Papa dann jedoch einfiel, dass er noch ein paar ganz dringende Termine hätte und sogleich weg müsste.

„Aber die letzten paar Reihen schaffst du doch locker allein, oder?“

Ich nickte zwar, aber so wirklich begeistert war ich nicht. Ich hätte lieber noch mit ihm weiter gemacht. Eine Weile stand ich nun etwas einsam in dem Konferenzraum und fand die Stille gar nicht schön. Ich dachte schon, ich hätte ja eigentlich auch genug gemacht und könnte mich verdrücken. Aber dann schüttelte ich energisch den Kopf. Nein, dachte ich, Papa war so lieb zu mir gewesen und es hatte so einen Spaß mit ihm gemacht. Ich wollte ihn jetzt nicht enttäuschen und weglaufen. Da wär' er bestimmt ziemlich traurig gewesen. Also ging ich zu den aufgestapelten Stühlen und nahm mir einen davon und wollte ihn in gerade an der richtigen Stelle einhaken, als ich auf einmal spürte, dass ich beobachtet wurde. Ich sah mich um und entdeckte eine ganze Anzahl Augenpaare, die um die halb geöffnete Tür des Thronsaals lugten. Für einen Augenblick wollte der Ärger wieder kommen. Auf *die* Bande konnte ich jetzt eigentlich gut verzichten. Nach allem. Aber dann dachte ich an Papa und verkniff mir alle bösen Worte. Torben und Gisa kamen mit den anderen zusammen herein und schauten sich bewundernd um. Das was sie hier sahen hatten sie wohl nicht erwartet. Na ja, ehrlich gesagt, ich ja auch nicht. Aber ihre Blicke erfüllten mich schon etwas mit Stolz.

„Boah,“ meinte Ole, „es ist ja alles schon fertig.“

Es klang so, als ob er dachte, ich hätte das allein gemacht, aber weil er es nicht direkt sagte, sah ich erst keine Veranlassung den Irrtum aufzuklären.

„Fast alles,“ verbesserte ich dann aber doch und zeigte auf die unvollständigen Reihen. Papa sagt, wir sollen ja immer schön bei der Wahrheit bleiben.

„Können wir dir noch helfen,“ wollte da Torben wissen. Ich blickte ihn überrascht an. Er klang gar nicht mehr arrogant, sondern ganz normal. Wie Torben eben.

„Klar,“ meinte ich, denn Papa hat uns ja beigebracht immer großzügig zu sein.

Mit Begeisterung machten sich jetzt alle daran die verbliebenen Stühle zu schleppen. Wir waren fast fertig als ich noch eine gute Idee hatte.



„Passt mal auf,“ rief ich und drückte Torben einen Stuhl in die Hand. Dann winkte ich Gisa heran. Wir hielten den Stuhl jetzt ge-

meinsam und sie musste sich darauf setzen. Dann düsten wir mit ihr um den ganzen Saal, bis wir sie an der Stuhlreihe abkippten. Das gab ein herrliches Gejuchze und ganz dolles Gelächter und die Folge war, dass wir alle Mädchen durch den Saal kutschieren mussten. Wir hatten riesigen Spaß dabei und es ging so laut zu, dass ein paar Diener die neugierig durch die Saaltür herein geschaut hatten, verschreckt zurück prallten und kopfschüttelnd von dannen zogen. Natürlich dauerte es auf diese Weise ziemlich lange, bis wir fertig wurden. Aber irgendwann waren wir fertig und auf einmal trat Papa mitten in unsere fröhliche Runde und sah sich erstaunt um.

„Na, ihr seid ja gut drauf,“ meinte er, „man hört euch ja wohl wirklich im ganzen Schloss. Ich dachte schon ihr macht nichts als Blödsinn, aber ihr seid ja bereits fertig. Alle Achtung.“

Ich schaute Papa verdutzt an. Weil er doch sonst immer sagt, man soll nicht flunkern. Aber er zwinkerte mir nur kurz mit einem Auge zu und tat wieder ganz ernst. Die anderen wussten nicht was sie sagen sollten, ich merkte, wie sie mich ein bisschen bange anblickten.

„Die haben mir alle auch ganz prima geholfen,“ erklärte ich Papa und zwinkerte zurück. Ich hatte das deutliche Gefühl etwas richtig gemacht zu haben.